

D heiss Chüechetti

Wier hei sus hie öü wider amaal mit der a Wandersag z tüe. Mu verzellt schi an verschidene Ortu, mir bikannt ischt zum Biispil va Terbil oder va Stägg. Da der Bilegg ver dii Saag va Stäg elter ischt, kcheert di ver mich eifach zu Stägg.

Z Stägg hets niwwerdings an Främdi kcha, hinnerna im Oberdorf hetsch gwonnt. Gspässigi isch de Stäger vorrcho, so komisch glüeget hetsch und so gspässig gigriesst. Da ischt sicher nit als Höüla heint bald di meischtu Stäger gmeint. Und wenn as Grücht a maal zwäg ischt, cha sus niemmu mee üffhaaltug. Äss ischt nit lang gangu, het jemand va Häx afa verzellu: der Häx vam Oberdorf. Alli sint ra so güet das gangu ischt uss dum Wägg gangu. Aber d Liit heint trotzdem iro Aarbeit naa miessu und soo ischt öü mal Tschärri vam Mittildorf mit schiener Chüe, dum Blüemji, unerwäggs uff Gampil gsii, äs schi wellu ga Ferggu und düe bigägnot mu grat vor der Lonzu di Häx vam Oberdorf. Dii het ds Blüemji soo gipschowwot, dass dum Tschärri di Griime gangu sint. Hurtig ischt är uff Gampil, het di Chüe gferggot und ischt zrug in du Stall.

Är ischt düe gliich gottlos archlipft, wa dii Chüe am Aabund roti Milch ggä het. Ja, güet, villiicht het är schi in schiinum Schiss z schnäll gitribu, darum het är gwartet, bis am Naatag am Moorgu. Aber düe het schiis Blüemji gaar kche Milch mee ggä. Ds Tschärri het gstudiert, ja, was machu; mit settige Sache geit mu am gschiihtu zum Pfarrer. Der het an Mumänt studiert und de mu graatu, är selle mit der Chüe zum Schmitt, daa d Halschetti abnä, di in schiiner Essa glüejig la üffheizu und schi de der Chüe wider aleggu.

Tschärri isch mit der Chüe zum Schmitt, het gitaa, wie mu der Pfarrer graatu het. Und hets di fiirigi Chetti mit dicke

Die heisse Kuhkette

Wie haben es hier wieder einmal mit einer Wandersage zu tun. Man erzählt sie an verschiedenen Orten; mir bekannt ist zum Beispiel eine Version aus Törbel oder aus Stegg. Da der Beleg dieser Sage aus Steg älter ist, gehört diese Sage für mich einfach zu Steg.

In Steg gab es neuerdings eine Fremde, hinten im Oberdorf wohnte sie. Eigenartig kam sie den Stergern vor, sie schaute so eigenartig und grüsste eigenartig. Da ist sicher nicht alles kosher, glaubten bald die meisten Steger. Und wenn ein Gerücht mals losgelassen wird, kann es niemand mehr aufhalten. Es dauert nicht lange, da begannen die ersten von einer Hexe zu erzählen: der Hexe vom Oberdorf. Alle gingen ihr, so gut es ging aus dem Wege. Aber die Leute mussten trotzdem ihre Arbeit erledigen, und passierte es, dass einmal der Tschärri vom Mitteldorf mit seiner Kuh, der Blüemji unterwegs nach Gampel war, er wollte sie zum Stier führen und da begegnet ihm gerade auf der Höhe der Lonza die Hexe vom Oberdorf. Die blickte seine Kuh, Blüemji so eigenartig an, dass ihn das Grauen packte. Schnell zog er nach Gampel, brachte die Kuh zum Stier und kehrt zurück in den Stall.

Er erschrak dann doch mächtig, als die Kuh am Abend rote Milch gab. Alos gut, vielleicht hat er in seiner Angst, sie auch zu sehr gehetzt, darum wartete er bis zum nächsten Morgen. Aber dann gab sein „Blüemji“ überhaupt keine Milch mehr. Der „Tschärri“ studierte einen Moment, ja, was war da wohl zu tun? Mit solchen Dingen geht man am gescheitesten zum Pfarrer. Auch studiert zuerst, riet im dann, er solle mit der Kuh zum Schmied, ihr die Kette abnehmen und die in seiner Esse glühend aufheizen und dann der Kuh wieder anziehen.

„Tschärri“ zog mit seiner Kuh zum Schmied, machte es so, wie ihm der Pfarrer geraten. Und zog die feurige Kette mit dicken

Schmidohäntschi dem Chieli wider agleit. D Chüe het kchei Muggs gmacht, aber us dum Oberdorf ischt d Häx z löüffu cho und het afa jäissu: «Ziet doch der Chüe di Chetti ab, das Tier müess ja schreckli liidu, geits he eiguntli no, das Tier a soo z blaagu!» Der Schmitt und ds Tschärri heint di Chüe aglüeget und dii het immer no kchei Wank gmacht, bockstilli ischt daagstannu und het mit ire groosse brüüne Öügu va einum zum andru glüeget. Düe het di Häx afa briele und jammru: «Ziet sofort di Chetti ap; ich verbrännu, aua, aua, hilflee!» hetsch gjammrot und ischt brielundo derva. Di zwei heint nummu gigrinsot, der Chopf gschittlot und d Chetti la hange.

D Häx ischt derva, mu het schi nieme gsee, numma d Chüe het va daa a an dunkilbrüüne Rand um du Hals gitreit; Milch hetsch wider ggä wie vorher und gitreit hetsch öü no. Aber äbu: wess nit waar ischt, is de halt as Gschichtji!

Volmar Schmid, 14. 11. 23

Vgl. Josef Guntern. Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, Nr. 1828, S. 700; daselbst ein Literaturvermerk: Anneler, Lötschen, 1917, S. 266. Die Hexe und die Kuh.

Schmiedehandschuhen der Kuh wieder an. Die Kuh verhielt sich vollkommen ruhig, aber aus dem Oberdorf kam die Hexe zu laufen und begann zu reklamieren: „Zieht doch dieser Kuh die Kette ab, das Tier muss ja schrecklich leiden, seit ihr eigentlich noch bei Trost, das Tier so zu quälen!“ Der Schmied und der „Tschärri“ blickten zur Kuh und die tat immer noch keinen Mucks, bockstill stand sie da und blickte mit ihren grossen, braunen Augen von einem zum anderen. Da begann die Hexe zu brüllen und jammern: „Legt sofort die Kette ab: ich verbrenne, aua, aua, Hilfe!“ brüllte sie und lief schreiend davon. Die zwei grinnten nur und schüttelten den Kopf und liessen die Kette hängen.

Die Hexe lief davon, man sah sie niemals mehr, nur die Kuh trug von da weg einen dunkelbraunen Striemen an ihrem Hals, Mild gab sie auch wieder wie vorher und trüchtig war sie auch. Aber eben: wenn es nicht wahr ist, ist es halt nur eine Geschichte!

Steg wir von der Lonza von seinem Nachbarn Gampel getrennt. Es ist zwar nur ein kleiner Fluss, die Lonza, doch sie scheint immer noch Welten zu trennen. Die Gampjer nennen die Steger «d [Stägibeck](#)» die Steger umgekehrt ihre Nachbarn «Gampjerbeck», so weit scheint man also doch nicht auseinander zu liegen. In Steg beginnt der Aufstieg zum fusionierten Hohtenn und dann aber auch ins Lötschentäl und was den Stegern besonders Verkehr bringt, zum Autoverlad Richtung Bern in Goppenstein. 1962 eröffnete die [AIAG](#) (Aluminium-Industrie Aktiengesellschaft, später Alusuisse) in Osten von Steg ein Elektrolysewerk und obwohl der Betrieb oft Hand und Namen gewechselt haben, heisst dieses Gelände immer noch „di Ajagee“. Stolz sind die Steger heute auf die älteste [Weissweinrebe](#) der Schweiz, ja sogar des gesamten Alpenraums.